

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 228 (1949)

Artikel: Militärdiensterinnerungen vom Soldat Näf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich häufig zutage tretenden Bronze- und Eisensunde. Aus den zahlreichen Werkzeugen erwähnen wir eine Eimerkette, eine Kesseltette, ein Vorhängeschloß, einen kunstvollen Schlüssel, Pferdetransen und Zeitschleife. Der Umstand, daß Topfscherben oder gar ganze Töpfe fast völlig fehlten, läßt erkennen, daß das Gebäude unmittelbar vor seiner Zerstörung als Werkstoffs oder der gleichen gedient hat. Ursprünglich aber wird es wohl ein Wohnhaus gewesen sein, wofür die schöne Bemalung des oberen Stockwerks spricht. Ein schönes römisches Tonlämpchen, dessen Ausguß leicht beschädigt ist, die Scherben einer Reibschüssel und eines Bechers aus dem beliebten Lavezstein sind ins 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren. Spätere Funde haben wir keine. Diese Beobachtung gibt uns vielleicht den Schlüssel zur Frage nach Zeit und Ursache der Zerstörung. Was liegt näher, als auf den großen Alemannensturm der Jahre 259/260 zu schließen, der mit elementarer Wucht fegend und brennend über die friedliche Landschaft daher fuhr und das Ende des stolzen Gutshofes – wie so manches

andern in unserem Land – bedeutete? Noch wollen wir diese und manche andere interessante Frage nicht endgültig entscheiden. Noch liegt ja der Hauptteil unseres Gutshofes wohlverwahrt in der Erde. Wann dürfen wir wieder dahinter gehen, auch diese Geheimnisse zu lüften, die uns der gütige Schoß der Erde vorerst noch verhüllt?

*

Wir sind mit dieser Ausgrabung in eine Zeit zurückversetzt, die noch kaum irgendwelche schriftlichen Überlieferungen kennt. Und doch haben wir das von Menschenhänden geschaffene Werk. Unsere Quellen liegen nicht in Archiven und Bibliotheken, sondern im Schoß der Erde. Ob sie da nicht ebenso gut verwahrt sind? Ob sie nicht ebenso untrügliche Dokumente menschlichen Schaffens und menschlichen Erlebens darstellen, wie die oft so persönlichen schriftlichen Urkunden? Indem wir den kleinen und kleinsten Resten menschlichen Lebens nachgehen, die so unverfälscht im heimatlichen Boden liegen, versuchen wir uns ein immer klareres Bild älterer Heimatkultur zu machen.

Militärdienst Erinnerungen vom Soldat Näs

Die nachfolgenden Kurzgeschichten und Witze sind aus der Sammlung „Soldatengeschichten“ von Jakob Hartmann (Chemifeger Bodemaa), Kefwil, dem Appenzeller Kalender zum Abdruck überlassen worden.

Trotzdem beide Klassen hatten, lagen sich Näs und der Feldweibel beständig in den Haaren. Der Feldweibel war ein bornierter Schulmeister und mochte Näs seiner trägen Witze wegen nicht ausstehen. Eines Abends saßen wir gemütlich im „Köfli“ in Seewen-Schwyz. Da klagte Feldweibel Moser vor der ganzen Tischrunde über heftige Kopfschmerzen, über nächtliche Fieber und Brennen der Kopfhaut. Diese Erklärung paßte Näs wie eine Patrone in den Gewehrlauf, und er eröffnete das Feuer: „Ghöörst du, Moser! – I chönnt deer jetzt ebe säge, was das wäär! – Du hesch weleweg au scho i de Zitig gglese: Selbstentzündung von Heu!“

Eines Morgens vor Tagesanbruch mußte unsere Kompagnie ausrücken. Es war der Tag der denkwürdigen Schlacht am Hasenberg ob Bremgarten im Aargau. Unser Ausbruch geschah in aller Eile, und es begab sich, daß Kamerad Näs einen Wisch Stroh zwischen Tornister und Bluse eingeklemmt davontrug. Ein junger Leutnant gewahrte den Zauber und rief: „He, Näs! – Ihr schleifid jo 's ganz Kantonement fort!“ De Näs häd gment: „I werd woll no tööre my Bett sonne!“

Einmal ging das Gerücht, daß unsere Samellen hygienisch nicht einwandfrei seien. Es wurde eine Inspektion vorgenommen. Sie verlief im allgemeinen ohne viele Anstände. Aber Soldat Näs hatte „nootli“. Mit dem Fingernagel kratzte er vertrocknete Fidele, Reste von der Abendsuppe, vom Samellenboden und vom Deckel. Dann nahm er eine Handvoll Gras und zuletzt benützte er sein Schnupftuch und rieb und rieb, bis

das Geschirr nur so glänzte. Der Erfolg war überwältigend; aber das scharfe Auge des Hauptmanns hatte sein Tun wahrgenommen. „Aber Näs! – Wer wett jetzt au mit em Nastuech 's Koch- und Eßgeschier uusrybe?... Ihr sind jetzt doch en Grüüfige!“ – „Her Hopma! – Sää ist schuuli graad eeding! – 's Schnupftuch ist doch nomma suuber gsee!“

Näs hatte einen gesunden Appetit und war ein Dauereßer. Er sammelte die fetten Spägen und übriggebliebenen Brotbrocken, und jede Woche fand ein wohlgefülltes Säcklein seinen Weg nach dem Schönnengrund zur Freude seiner sechs aufwachsenden Buben. Auf Schüblig und Bratensauce war er besonders erpicht. In die Sauce machte er Brocken und aß sie mit dem Löffel wie Suppe. Eines Abends wurde eine Wette abgeschlossen. Näs sollte oder wollte in einer halben Stunde sechs Schüblinge essen. Sie sollten ihn nichts kosten und zudem bekam er einen halben Eiter Wein dazu. Die 30 Minuten verstrichen; aber der Eiter brachte nur fünf Schüblinge hinunter. Er nahm den übriggebliebenen sechsten, schüttelte ihn und rief: „Ben i das gweßt heft, as i dy nomme möcht, hetti dy z'erscht gresse!“

Wir Soldaten veranstalteten unter uns einen literarischen Wettbewerb zur Erlangung eines typischen, urwüchsigen Romans. Derselbe durfte jedoch nicht mehr als 200 Worte zählen. Der erste Preis betrug 20 Franken. Er fiel dem Rühentiger und Erdöpfeljongleur Sonderegger zu und hatte folgenden Wortlaut:

„Im Tessin gibt es viele Latrinen. Die Stange, wo man sich darauf setzt, war von unten angesägt.“ Das sind 17 Worte. Die andern 183 Worte sprach der Befreite Zuberbühler, als er aus der Grube kletterte.